

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Abgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 2,40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Handbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Zeile 20 Pfennig, lokale geschäftliche Anzeigen 15 Pfennig, die Werbenzeile 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Aufnahmen Rabatt oder günstige Stellen-Abzähle. Offertenzettel oder Kaufkraft durch d. Geschäftsstelle 25 Pfennig.

Nr. 72

Dienstag, den 26. März 1918

78. Jahrgang

Der Friede mit Rumänien vor dem endgültigen Abschluss.

Die Riesenschlacht gewonnen!

In drei Tagen wurde der erste Teil der großen Schlacht in Frankreich beendet. Auf der Linie Ronchy-Cambrai-Quentin-La Fere ist ein gewaltiger Sieg über den Engländer errungen worden. Schon der Heeresbericht vom Sonntag nachmittag ließ erkennen, daß die deutsche Sturmfront auf über 80 Kilometer Breite schnell und siegreich vorwärtsdringt. Neben dem Verlust mehrerer Divisionen hatte der Engländer bereits das Material von über 100 Batterien verloren, der deutsche Stoß war bis zur zweiten und dritten Stellung vorgedrungen; am kritischen Punkte der englischen Stellung, an der Oise, war der Übergang erzwungen worden. Englische Gegenangriffe, die stark einsetzten, blieben erfolglos. Es schien, als ob die englische Armee, in einzelnen Teilen umflankt, in schwerster Bedrängnis sei.

Die Ereignisse liefen schnell. Und so erlitt der Engländer die schwerste Niederlage in diesem Krieg, die von gewaltigster Bedeutung gerade in diesem Kriegsabschnitt ist und deren Folgen sich noch nicht ermessen lassen. Ungeheure Massen fanden sich in diesem Kampfe gegenüber. Man berechnet sie auf 7-9 Millionen Mann. Auch die Einbruchsstelle des deutschen Heeres, etwa 80 Kilometer breit, übertraf an Ausdehnung gewaltig die siegreichen deutschen Vorbilder von Tarnow-Gorlice und Flisch-Tolmain.

Dieser Sieg ist, durch das gewaltige deutsche Trommelfeuer vorbereitet, durch überraschend schnellen und gut durchgeführten Einsatz der Infanterie errungen worden. Das zeigt, wie sehr es unserer Obersten Heeresleitung gelang, die Stelle des Stoßes geheim zu halten und mit welcher Präzision die gewaltigen deutschen Heeresmassen den Befehlen der Leitung nachzukommen in der Lage sind. Auf drei englischen Seiten scheint die Ueberraschung sich in Verwirrung aufgelöst zu haben. Als unser Stoß bis zu den Artilleriestellungen der Engländer vordrang, trat eine Art Bewegungskrieg ein, in dem halbe Truppen, nur an den Grabenkrieg gewöhnt, versagten. Das zeigt nicht nur die Ueberlegenheit der deutschen Führung und der Truppen, das zeigen bereits zum Teil die gewaltigen Abwehrschlachten an der Somme, in Flandern und bei Cambrai. Sobald der Engländer die erste Linie mit seinen gewaltigen Massen an Artilleriematerial und Menschen genommen hatte, war er unfähig, seinem gewaltigen Stoße Erfolg zu sichern. So verebbte jeder englische Stoß wieder im Grabenkrieg, und Marshall Haigh, der sich dieses Mangels der Engländer wohl bewußt war, hat daher im Verlaufe seiner Offensiven immer die Ziele bald zurückgestrichelt. So bei der Flandernoffensive, nachdem sein Urziel, bis zu unserer U-Boot-Basis durchzustoßen, vereitelt worden war.

Betrachtet man die Karte, so erkennt man, daß die gewaltige Schlacht an der kritischen Stelle der ganzen Front einsetzte, nämlich am Verschmelzungspunkt der englischen und französischen Linien. Die Franzosen, festgehalten, konnten dem Engländer keine Hilfe bringen. Auch die vielbesprochene Wandrier-Armee der Entente hat anscheinend nicht eingegriffen oder rechtzeitig eingreifen können. So wurde dem Hindenburgschen Prinzip, die Heereslinie des Feindes nicht nur zu schlagen, sondern möglichst zu vernichten, ein großer Teil des englischen Heeres gewaltig geschwächt. Die englische Front war bei weitem die schwächste im Westen; um so gewaltiger ist der Erfolg.

Wie die Kämpfe weitergehen, werden die nächsten Tage erkennen lassen. Und erst dann läßt sich ein zusammenfassendes Bild der großen Schlacht geben. Jetzt kann das deutsche Volk mit Ruhe und vollstem Vertrauen der weiteren Entwicklung der Riesenkämpfe harren. Denn der Sieg ist unser!

Der Kaiser an die Kaiserin.

Berlin, 25. März. (W.B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser sandte vom Schlachtfelde der Großen Schlacht in Frankreich das folgende Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin: „Großes Hauptquartier, den 25. März 1918 11 Uhr vormittags. Ihrer Majestät der Kaiserin, Berlin, Bellevue. Heute nacht fiel Bapaume nach schwerem Ringen. Meine siegreichen Truppen sind im Vordringen von Bapaume nach Westen. Weiter südlich Vormarsch auf Albert. Die Somme oberhalb Peronne ist an vielen Stellen überschritten. Der Geist der Truppen ist frisch wie am ersten Tage. Ueber 45000 Gefangene, über 600 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände an Munition und Verpflegung, ähnlich wie nach der Monzieschlacht in Italien! Gott mit uns.“

Die Kämpfe.

Berlin, 25. März. (W.B.) Der zweite deutsche Sieg an der größten Schlacht des Krieges, die die Engländer selbst den Riesenkampf im Westen nennen, hat das britische Heer am 24. 3. bei Bapaume eine zweite schwere Niederlage erlitten. Ueber Bapaume, Peronne, Resle, Guiscard und Chauny hinaus ist der Feind geworfen. An einzelnen Stellen ist die deutsche Infanterie in ununterbrochenen harten Kämpfen bis zu 40 Kilometer vorgedrungen. Aus alten und eiligst ausgehobenen neuen Stellungen mußte der Feind der blanken Waffe weichen, an anderen Stellen schob unsere Artillerie hinaus, oft vor der eigenen Infanterie

Der Friede mit Rumänien paraphiert

Bukarest, 26. März. (W.B.) Die wichtigsten territorialen und militärischen Bestimmungen des Friedensvertrags mit Rumänien sind heute um 4 Uhr morgens paraphiert (im Konzept unterzeichnet) worden. Ebenso wurde ein umfangreicher rechtspolitischer Zusatzvertrag und die übrigen wirtschaftlichen Fragen, paraphiert, sowie die Grundlage eines Abkommens über die Erdölfrage unterschrieben. Die wirtschaftlichen Fragen werden in Kommissions-Beratungen weiter behandelt. Einer Beratung mit den rumänischen Delegierten entsprechend, wird das gesamte Vertragswerk nach seiner Fertigstellung unterzeichnet und veröffentlicht werden.

Das neue deutsche Wunder.

Paris, 25. März. (W.B.) Die Pariser „Liberté“ meldet: In militärischen Kreisen glaubt man, daß es zwei weittragende Geschütze desselben Kalibers gibt, die auf Paris schießen. „Intelligence“ erklärt: Nach Berichten aus dem sächsischen Laboratorium steigt das Geschütz, das auf Paris abgefeuert wurde, 35 km. hoch. Das Erstaunen über das sängliche Wunder der Technik drückt am markantesten der Berner „Bund“ aus, indem er schreibt: „Die meisten schätzten zu dieser Nachricht die Köpfe, denn bisher galten 38 km. höchstens 40, als Maximum. Nun sollen es auf einmal 120 sein. Unglaublich, sagen die Sachleute. Die Deutschen müssen näher an Paris sein. Ist es möglich, ist es möglich? Es scheint Tatsache geworden zu sein, was man sich in Deutschland vor einiger Zeit im Geheimen erzählt. Es werde eine neue Ueberraschung geben, man habe ein Geschütz angefertigt und ausprobiert, das auf 150 km. trage. Sollte dies das Geschütz sein, das die Kunde von der neuen Offensive in die Hauptstadt Frankreichs schickert?“

Die Beschießung von Paris.

Basel, 25. März. Zu der Beschießung von Paris meldet Habas amlich unter dem 24. März, 10.30 Uhr vormittags: Die Bombardierung von Paris aus einem weittragenden Geschütz, das aus einer Entfernung von mehr als 100 Kilometer auf die Hauptstadt schießt, wurde heute (Sonntag) morgen um 7 Uhr wieder aufgenommen. Das letzte Geschütz fiel um 11 Uhr 52 Minuten. Man meldet bis jetzt nur einige Opfer. — Das „Journal“ sagt, wie Habas weiter berichtet, das Geschütz, das Paris bombardiert, sei ein österreichisches 240-Millimeter-Geschütz. Es sei alle 20 Minuten ein Schuß abgefeuert worden. Es müsse sich bei dem Geschütz um einen noch unbekanntem Mechanismus oder aber um die Anwendung eines Explosivstoffes von einer noch unbekanntem Expansionskraft handeln.

Genf, 25. März. Die Pariser und Yoner Sonntagsblätter geben ein sehr bewegtes Bild des Eindraws, den die Beschießung von Paris hervorbringt. Die amtlichen Mitteilungen des Militärgouverneurs von Paris haben noch am Samstagabend zugeben müssen, daß die Bedienung von Fliegerangriffen am Samstag früh überhaupt fallisch war, und daß die Beschießung ausschließlich von einem weittragenden Geschütz ausging. Gestern Abend machte eine offizielle Mitteilung des Kriegsministeriums das Zugeständnis, daß vielleicht sogar mehrere Geschütze an der Beschießung beteiligt sind. Die „Action Française“ versichert, daß das gepenstehste Geschütz auf der Höhebene von St. Gobain, 120 Kilometer von Paris entfernt, aufgestellt sei. Glücklicherweise seien derartige Geschütze einer schnellen Abnutzung ausgesetzt. Ihre Bedienung sei sehr kostspielig, und die 24-Zentimeter-Geschütze, die es nach Paris entsende, enthielten verhältnismäßig wenig Pulver, weil sie einen besonders dicken Mantel haben müssen. Die französische Regierungspresse stellt dem Publikum die Sache so dar, als ob es sich von deutscher Seite lediglich um einen „Kosjaken Bluff“ handle, der darauf berechnet sei, während der großen Offensive das Volk hinter der Front moralisch zu er-

strecken. Zahllose zu Gegenständen eingesehte britische Tanks, untermischt mit zusammengeschossenen Motorbatterien schwersten Kalibers, liegen zertrümmert in den Straßen. An einer Stelle liegt eine ganze Batterie mit 25 toten Pferden. Ungeheure Munitionstapel von vielen hunderttausenden von Artilleriegeschossen türmen sich hier und da hoch empor. Die Höhe, Tausende genannter Maschinengewehre läßt sich noch nicht annähernd angeben und übersteigt alles bisher dagewesene. Der unaufhaltsame Sturmhauf unserer unergleichlichen Infanterie läßt keine Zeit zur Zählung der gewaltigen Bestände an Kriegsgerät, Lebensmitteln und sonstiger Beute. Außer den weit über 600 erbeuteten Geschützen wurden viele verschüttet oder außer Gefecht gesetzt. Die unerhörte Leistung der deutschen Armeen konnte nur erzielt werden von einer Truppe, die vollständig in der Hand der Führer aller Grade ist.

schüttern. Ein Kriegsreporter des „Echo de Paris“ legt dem geheimnisvollen Geschütz deshalb den offenbar in der Umgebung Clemenceaus gehörten Namen zu „die politische Kanone“. — Die „Heure“ des Abg. Sembat findet, daß derartige Scherze wenig angebracht sind. Die einzig ernsthafte Frage sei, warum die Deutschen derartige weittragende Geschütze besitzen und die Franzosen nicht! —

Ueber die Wirkung der Beschießung selbst darf die Presse keinerlei Angaben machen. Die Regierung hatte am Samstag den gesamten Verkehr auf und unter der Erde einstellen lassen. Sie hat sich aber schnell überzeugt, daß die Ansammlung von Menschen dadurch erst recht begünstigt wurde. Am gestrigen Sonntag nahmen die Untergrundbahnen ihren Betrieb wieder auf, doch müßte die Betriebsverwaltung bekannt, daß die Untergrundbahnen im Nordosten und Osten der Stadt nicht mehr bis an die Endstationen fahren, und daß der Verkehr im 19. und 20. Arrondissement eingestellt ist. Offenbar stehen also diese Stadtteile unter der besonderen Wirkung der Beschießung. Die Verwandten vom Samstag sind nach dem Spital Lariboisiere, das am Nordbahnhof liegt, gebracht worden. Die Theater wollten gestern wieder öffnen. Auch die Kirchen wurden geöffnet, doch war die Zahl der Besucher trotz des Palmsonntags sehr gering. Die Regierungspresse wiederholt natürlich ihre Lobspüche über die bewundernswürdige Haltung der Bevölkerung. Wie es sich in Wirklichkeit damit verhält, ergibt sich aus einer von der Regierung erlassenen Bekanntmachung, nach der die Gerüchte von einem Durchbruch der Deutschen durch die französische Front und einer Annäherung der deutschen Artillerie erlogen seien. „Zeit Parisien“ erklärt, daß die Bevölkerung überhaupt nicht an die weittragenden Kanonen glauben wolle, sondern überzeugt sei, daß trotz der amtlichen Tagesberichte die Deutschen vor Paris stehen und es aus der Nähe beschließen. Die Polizei macht bekannt, daß jede Aufzeichnung über die Einschlagpunkte der feindlichen Geschütze verboten ist, und daß zumiderhandelnde Personen sofort verhaftet werden.

Eine neue Kriegserklärung?

Bern, 25. März. Habas meldet aus Washington, Amerika wolle Bulgarien den Krieg erklären, weil die Anwesenheit bulgarischer Truppen an der Westfront festgestellt sei.

Abstimmung gegen Lenin.

Stockholm, 25. März. (T.U.) Der große Kongress, der unter Vorsitz des Präsidenten Tschcheidt in Uppsala abgehalten wurde, hat sich mit einer Mehrheit von 175 Stimmen gegen die Regierung Lenins und gegen die Ratifizierung des Friedensvertrages ausgesprochen.

Japan und Rußland.

Stockholm, 25. März. (T.U.) Ra'shol? meldet aus Tokio, daß es dem russischen Vertreter in Peking, Rudaischew, der auf einige Zeit nach Tokio reiste, gelungen ist, unter Beihilfe der englischen, amerikanischen und französischen Vertreter Japan für Rußland insofern zu gewinnen, daß die Enteiagnung von Wladiwostok nicht zugunsten Japans entschieden sei, sondern daß die Stadt zu einem freien internationalen Hafen erklärt wird.

Amerika kauft russische Handelstonnage.

Basel, 25. März. „Daily Mail“ meldet aus Tokio unterm 19. März: „Kosumin“ kündigt in einer Sonderausgabe an, daß der amerikanische Admiral in Wladiwostok die ganze russische Handelsflotte an der ostasiatischen Küste im Umfange von 650 000 Tonnen gekauft habe. Die Zahl sei wahrscheinlich übertrieben. (Sie ist stark übertrieben. D. Ver.) Man glaubt, daß Japan die erste Gelegenheit für den Kauf hatte. (Frankf. Zig.)

strecken. Zahllose zu Gegenständen eingesehte britische Tanks, untermischt mit zusammengeschossenen Motorbatterien schwersten Kalibers, liegen zertrümmert in den Straßen. An einer Stelle liegt eine ganze Batterie mit 25 toten Pferden. Ungeheure Munitionstapel von vielen hunderttausenden von Artilleriegeschossen türmen sich hier und da hoch empor. Die Höhe, Tausende genannter Maschinengewehre läßt sich noch nicht annähernd angeben und übersteigt alles bisher dagewesene. Der unaufhaltsame Sturmhauf unserer unergleichlichen Infanterie läßt keine Zeit zur Zählung der gewaltigen Bestände an Kriegsgerät, Lebensmitteln und sonstiger Beute. Außer den weit über 600 erbeuteten Geschützen wurden viele verschüttet oder außer Gefecht gesetzt. Die unerhörte Leistung der deutschen Armeen konnte nur erzielt werden von einer Truppe, die vollständig in der Hand der Führer aller Grade ist.

Die Zeitung.

Berlin, 25. März. (W.B.) Seit Tagen ist alles in fieberhafter Spannung eingetaucht auf die zu erwartenden Ereignisse. Der größte Teil des Stabes hat den letzten Standort verlassen und sich unauffällig weiter vorne in einem verlassenen Schloße eingerichtet. Von allen Seiten laufen die Telefondrähte dorthin zusammen. Der Wetterprophet sagte zum 21. März vormittags gutes Wetter voraus. Am 20. regnete es in Strömen. Da bricht am Abend die Sonne durch. Plötzlich, wie verabredet, speien Tausende von Geschützen ihr verderbendes Feuer mit einem Schläge auf den Feind. Das Schloß liegt etwas abseits von der großen Heerstraße. Unaufhörlich rattern Autos heran mit Generalstabs-Verbindungsoffizieren. Der Oberbefehlshaber, der Chef und seine Unterorgane sind für niemanden zu sprechen. Da erscheint plötzlich ein Riesenauto! Der Kaiser! Schon vor ihm rasen der Kronprinz ein. Eine kurze Besprechung mit dem Stabe, ein Blickwunsch zu den mit gutem Erfolg eingeleiteten Operationen, und Vater und Sohn verlassen die Stätte, wo fieberhafte Arbeit vielleicht das Schicksal endgültig entscheidet. Stündlich treffen Meldungen der Korps und Divisionen ein und werden ausgemerzt nach ihrem Inhalt. Blausäure und Rotz sind matten auf Riesenarten. Die Operationen werden so schnell vorwärts, daß die Linien fortwährend verändert werden müssen. Die Telefone spielen unaufhörlich. In der Penitente sitzen die Telefonisten vor ihren Kopfhörern, die Tausende von feinen Fäden herstellen zwischen der Leitung und den Truppen. Zum Eisen bleibt kaum Zeit. Der Generalstabschef, der für eine halbe Stunde seinen Tisch verläßt, findet bei seiner Rückkehr einen Berg von eingelaufenen Meldungen vor. Jede Minute ist kostbar, da gibt es keine Schonung. Die Abendmeldung bringt eine große Anzahl von Gefangenen und Beute, die fortwährend steigt. — In dem folgenden Tage liegt alles in einem undurchdringlichen Nebel. Auch die Nachrichten von vorne lauten unsicher, was eine gewisse Spannung auslöst. Doch schon gegen Mittag laufen von allen Seiten Meldungen ein von einem frischen Draufgehen und einem einseitigen Zusammenstößen. Ueberall weicht der Feind; wo er tapfer standhält, wird er umzingelt, herausmandriert oder gefangen. Wiederum erscheint am Nachmittag der Kronprinz, aus den vorderen Linien kommend. Er fährt auf dem Hof. Zwei Verwundete sind hinten im Auto, die er unterwegs von einem Lastauto herabholte. Sie rauchen seine Zigaretten und dursten auf der Fahrt die langen Gefangenenkolonnen bestaunen. Nachdem er noch den einen mit dem Eisernen Kreuz beehrt hat, reicht er ihnen die Hand. Der eine Mann hebt seinen blutüberströmten, rechten verwundeten Arm. Herzhaft faßt der Kronprinz zu. Es ist für das Vaterland vergossenes Blut, das nicht abläßt. Er entläßt die Leute, die strahlenden Augen ihren Dank stammeln. Der Kronprinz springt elastischen Schrittes die große Freitreppe hinauf, ohne sich anzuwenden zu lassen. Er will niemanden führen. Schon kennt er selbst den Weg zum Chef. — Drinnen im stillen Schloß werden neue, weitläufigere Pläne geschmiedet. Schon dieser Arbeit, die Hindenburg und Ludendorffs Geist durchweht, sieht man wenig, und doch ist es letzten Endes nur die Führung, die für alles verantwortlich ist! Der deutsche Generalstab ist es, um den uns unsere Feinde beneiden, ihn hat uns noch niemand nachgemacht!

Berlin, 25. März. (W.B. Amlich.) Seine Majestät haben dem Generalobersten von Plessen, dem ersten Kommandanten des Großen Hauptquartiers, und dem Admiral von Müller, dem Chef des Marinekabinetts, am 24. März 1918 den Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Geländegewinn und Beute.

Berlin, 25. März. (W.B.) Nebel, Pulverdampf und Gas-Schwaden, die am ersten Tage über der ganzen Armeefront lagerten, liegen zunächst lehrhaft über die gemachte Beute gewinnen. Als aber am nächsten Morgen die zweite Stellung durchschritten war, mehren sich die Anzeichen des Rückschlages. Zwar hatten die Engländer in der Nacht versucht, ihre Artillerie zurückzuführen, allein ein großer Teil der Batterien war doch liegen geblieben. Die stürmende Infanterie elite an Batteriestellungen vorbei, aus deren tiefen Geschützständen Kanonen, Haubitzen und Mörser nicht mehr rechtzeitig zurückgeschafft werden können. Munition war in großen Mengen liegen geblieben. Auf den Straßen sah man einzelne niedergebrogene Fahrzeuge, umgestülzte Munitionswagen und Bagagelarren. Das Bild des eiligen, überhätigen Rückzuges verstärkte sich erheblich nach Ueberwindung der dritten Stellung. Hier standen Marinekanonen und Eisenbahngeschütze. Hier lagen all die zahllosen Depots und Magazine. So rasch ging der englische Rückzug vor sich, daß die Engländer die hier lagernden großen Vorräte nur zum geringen Teile zurückführen, ja nicht einmal zerühren konnten. Die großen Munitionslager waren voll mit Artilleriegeschossen und mit Tausenden von Müssen an Infanterie-Munition und Handgranaten, sie erlarmten in der Unversehrtheit, in der die Deutschen sie antrafen, an den italienischen Feldzug. In den bei der deutschen Siegesbewegung im Frühjahr 1917 zerstörten Dörfern hatten sich die Engländer leidlich eingerichtet. Ein Teil der Häuser war wieder ausgebaut worden. Im übrigen hatten sie Baracken und Zeltilager gebaut. Ein großer Teil von diesen bestand aus Wellblech und war daher bei der Eile, mit der die Engländer abzogen, nicht zerstörbar. Aber auch die Holzbaracken und Zelte waren nur zum Teil in Brand gesetzt. Hier fanden die Deutschen erhebliche Vorräte an Konserven, Weißbrot, Marmelade, Wein und Tabak. Während die Heimat nach den übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen darbt, ist das Heer reichlich mit Vorräten versehen, die sich jetzt die deutschen Soldaten als Lohn ihrer Mühen gut schmecken lassen. An anderen Stellen wurden große Depots mit Uniformen, Wäsche und Stiefeln erbeutet, auch Lederzeug, Geschirre, sehr viele Gummistiefel, wie überhaupt die Beute an Gummi, in Form von Stiefeln, Dedeln und Umhängen, einen großen Posten darstellt. Von erheblichem Werte, vor allem für die weitere Verfolgung, ist das gut ausgebauten Feldbahnen, das die Engländer angelegt hatten. Am dritten Tage mehrten sich die Beute noch durch Batterien, die durch rasch herangebrachte Maschinengewehre bewegungsfähig gemacht oder mitsamt der Spannung genommen wurden. Dazu kommen Tanks, die die Engländer zum Gegenangriff ansetzten, und die zahllos zerstört liegen blieben. Der Gesamteindruck nach den drei Tagen der Schlacht ist der, daß die bisherigen Kämpfe den Engländern bereits einen derartigen Materialverlust kosteten, daß ihn auch amerikanische Hilfe nicht so leicht ausgleichen kann.

Kein Giftgas aber Sturmwagen!

Berlin, 25. März. Der Kriegsberichterstatter Adolf Kister meldet dem „Vorwärts“: „Am dritten Kampftage

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Ausgabe.)

Großes Hauptquartier, 25. März. (W.B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Kronprinz Rupprecht von Bayern hat mit den Anwesen der Generale von Below (Otto) und von der Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Bapaume den Feind auf neue geschlagen.

Während die Korps der Generale von dem Borne, von Blindequast und Kühne die starken Stellungen des Gegners nördlich von Bapaume in erbitterten Kämpfen durchbrachen, warfen von Osten und Südosten her die Truppen der Generale Gränert und Staabs den Feind über Itres und Sallib zurück. Der Feind, durch frische Kräfte verstärkte feindliche Widerstand wurde in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu herangeführte Divisionen und zahlreiche Panzerwagen warfen sich längs den von Bapaume auf Cambrai und Peronne führenden Straßen untern vordringenden Truppen entgegen. Sie konnten die Entscheidung nicht zugunsten des Feindes herbeiführen. Am Abend stuteten sie geschlagen in westlicher Richtung zurück. In nächsten Kämpfen fiel Bapaume in die Hand der Sieger.

Heiße Kämpfe entpannen sich um Combles und die westlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde gezwungen, Englische Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wir sehen nördlich der Somme mitten in dem Schlachtfeld der Sommeschlacht.

Der Deutsche Kronprinz hat mit der Krone des Generals von Hutier den Uebergang über die Somme unterhalb von Ham erzwungen. Seine siegreichen Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen westlich der Somme erkliegen. Heftige Gegenangriffe englischer Infanterie und Kavallerie brachen blutig zusammen. Die Stadt Resle wurde am Abend erobert. Zwischen Somme und Dife haben die über den Crozat-Kanal vorgebrungenen Truppen noch spät am Abend des 23. März die stark ausgebauten und ab verteidigten Stellungen auf dem Westufer des Kanals erstickt. In diesem Ringen wurden Engländer, Franzosen und Amerikaner durch das unbegreifliche Waldgelände über La Reubille und Billancourt-Rumont zurückgeworfen. Westwärts ging der Angriff weiter. Französische, zum Gegenstoß angelegte Infanterie- und Kavalleriedivisionen wurden blutig zurückgeschlagen. In wüthender Verfolgung ließen die Generale Conta und von Gail dem weichenden Feind nach. Guiscard und Chauny wurden am Abend erobert.

Mit weittragenden Geschützen beschossen wir die Festung Paris.

Die blutigen feindlichen Verluste sind ungemein schwer. Die gewaltige Beute, die seit dem 21. März in unsere Hände fiel, ist noch nicht zu übersehen. Festgestellt sind mehr als 45 000 Gefangene, weit über 600 Geschütze und Tausende von Maschinengewehren ungeheure Mengen an Munition und Gerät, große Vorräte an Verpflegungs- und Bekleidungsstoffen.

An der flandrischen Front, östlich von Reims, vor Verdun und in Lothringen dauerten Artilleriekämpfe an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 25. März, abends. (W.B. Amlich.) Heiße Kämpfe zwischen Bapaume und Peronne. Wir warfen den Feind hier auf seine alten vor Beginn der Sommeschlacht 1918 gehaltenen Stellungen zurück und Somme zurück. Zwischen Somme und Dife sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 25. März. (W.B.) Amlich wird verlautbart: Im Westen vermögen keinerlei Gegenangriffe das Vordringen unseres siegreichen Bundesgenossen zu hemmen. Sonst nichts Neues.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 25. März. (W.B.) Von der Palästinafront wird vom 23. März noch nachträglich gemeldet, daß beim Vorgehen dieses Tages der Gegner nach Artillerievorbereitung bei Amuric angriff. Vorübergehend kam er in den Besitz der nördlich des Dorfes gelegenen Höhe. Dann warf ihn ein schnell einsetzender Gegenstoß zurück, sodas unsere Stellungen unverändert in unserem Besitz blieben. Am 24. März war das Artilleriefeuer wieder fast auf der ganzen Front lebhaft, teils steigerte es sich zu gewaltiger Heftigkeit. Unsere Batterien antworteten mit gutem Erfolg. Westlich der Straße nach Nabious herrschte auch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. In größerer infanteristischer Gesichtsbarkeit kam es nicht. Feindliche Patrouillen, die an verschiedenen Stellen der Front vorgehen wollten, wurden durch Feuer vertrieben. Eigene Patrouillen gingen bei Abuain, Ostschiffstraße Sindschliff erfolgreich vor. Am Jordan hatte der Gegner am 22. März abends Schellingangriffe und Uebergangversuche unternommen, konnte sich aber nicht auf dem Ostufer festsetzen. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert. Das am 22. März abends abgeschossen gemeldete feindliche Flugzeug wurde von Bisesfeldweibel Detle Wal und Ober Bassill abgeschossen.

weilte ich in dem eben eroberten feindlichen Abschnitt westlich von St. Quentin. Ich habe mich bei zahlreichen englischen Gefangenen und ebenso bei deutschen Heerführern nach dem angewandten Gas erkundigt. Danach gehört die große Giftstoffmenge, von der in und außer der Heimat so viel geredet wurde, ins Reich der Fabel. Der eben gelungene Durchbruch zwischen Dife und Arras wenigstens ist keinem neuen Giftgas, sondern eben den genialen Durchbruchplänen und der präzise abgewickelten Vorbereitungsmechanik, wieder vor allem dem rücksichtslosen Offensivgeist des deutschen Infanteristen, zu verdanken. Dagegen hat in diesen Kämpfen zum ersten Mal der deutsche Sturmwagen sich glänzend gegen die

Hauptwiderstandspunkte der feindlichen Schlachtfrent beharrt. — Die Vordrängbewegung an der ganzen Front geht weiter. Unererschöpflich stoßen Divisionen von hinten nach. Die Fortsetzung des Vormarsches von anno 1914 beginnt — das ist das Grundgefühl jedes Einzelnen.

Die feindlichen Meldungen.

Englischer Bericht vom 24. März: In der letzten Nacht trat in der Lage an der Schlachtfrent keine merkliche Aenderung ein, obgleich der Kampf an einer Anzahl von Punkten fortgesetzt wurde. Wir halten die Linie von der Somme bis Peronne. (Es war einmal!) Keine feindliche Abteilungen, die sie bei Perony zu durchqueren veruchten, wurden abgewiesen. Auf dem rechten Flügel sind wir in Verbindung mit den französischen Armeen. Nördlich der Somme bis Peronne behaupten unsere Truppen ihre Stellungen, nachdem sie eine Anzahl Angriffe gegen verchiedene Punkte während des ersten Teiles der Nacht zurückgeschlagen hatten. Man muß sich auf weitere heftige Kämpfe gefaßt machen. — Abends: Neue feindliche Angriffe von großer Stärke entwickelten sich morgens an der ganzen Schlachtfrent und stellten den ganzen Tag über an. Südlich von Peronne gelang es dem Feinde nach schwerem Kampfe, die Somme an gewissen Punkten zu überschreiten. Diese werden später mitgeteilt. Nördlich von Peronne waren die feindlichen Angriffe mit äußerster Heftigkeit gegen die Linie der Forts gerichtet. Unsere Truppen zogen sich an diesem Abschnitt der Schlachtfrent kämpfend auf neue Stellungen zurück. Weiter nördlich wurden wiederholte in starken Verbänden angeführte Angriffe der deutschen Infanterie unter schweren Verlusten für den Feind abgelehnt. In diesen Kämpfen zeichneten sich die 17. und die 40. Division besonders aus, indem sie viele feindliche Angriffe abwehrten.

Französischer Bericht vom 24. März, nachmittags: Nach einem heftigen Bombardement veruchten die Deutschen ohne Erfolg einen Handstreich südlich von Juvin-court. Heftigster Artilleriekampf in der Gegend des Priesterwaldes, in den Vogesen, bei La Fontenelle und am Hartmannswieskopf. — Abends: Artillerieheftigkeit mit Unterbrechung nördlich des Chemin-des-Dames. Stellenweise heftiger Artilleriekampf in der Champagne, in der Berggegend, auf dem rechten Mosanfer, zwischen dem Couriereswaale und Bezonvaux und am Hartmannswieskopf.

Italienischer Bericht vom 24. März: An der ganzen Front mäßige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie und Tätigkeit der Erkundungsbatalionen. Am Monte Tomba machte eine französische Streifschwade einige Gefangene.

Feindliche Urteile.

Haag, 25. März. Sowohl Neutermeldungen vorliegen, läßt sich erkennen, daß der Ton der englischen Blätter bei weitem weniger zuversichtlich ist, als es gestern der Fall war, und daß die gehobene Zuversicht, mit der sämtliche Blätter die Offensive begrüßten, kaum mehr aufrecht erhalten werden kann. Man vermag nun die Glaubhaftigkeit der deutschen Berichte in Zweifel zu ziehen.

Genf, 25. März. Ueber die Schlacht, die an der englischen Front im Gange ist, verhindert die französische Regierung durch die Zensur nicht nur jede Meinungsäußerung, sondern auch jede tatsächliche Berichterstattung. Der englische Tagesbericht kann nicht unterdrückt werden, aber er darf nicht erörtert werden. Die deutschen Tagesberichte werden verheimlicht, insbesondere dürfen keine Ortsnamen und eine Gefangenenlisten mitgeteilt werden. Aber in einigen Blättern wird die Frage aufgeworfen, ob der strategische Rückzug Hindenburgs im vorigen Frühjahr nicht schon den Boden für die eintreffende Bewegungsschlacht vorgebereitet.

Bern, 24. März. (W.B.) „Zeit Pariser“ meldet aus Washington: Militärisch: Kreise äußern sich über die Tragweite der deutschen Offensive skeptisch, geben jedoch zu, daß es sich um die größte militärische Grundbewegung seit Kriegsbeginn, aber noch nicht um den entscheidenden großen Stoß handelt.

Die Neutralen zur Offensive.

Amsterdam, 25. März. Aus Holland heißt es in verschiedenen Blättern: Seit dem englisch-amerikanischen Schiffsraub hat sich die Stimmung in Holland sehr verändert, und die Mehrzahl der Holländer ist begeistert über den deutschen Sieg, der auch die den Niederlanden angelegene Schmach löst.

Stockholm, 25. März. Die schwedische Öffentlichkeit verfolgt die deutschen und englischen Meldungen über die große Schlacht in Frankreich mit wachsender Spannung. Bischof knüpft man an die Erörterung die Hoffnung auf die endgültige Vermeidung eines Handelsabkommens mit England, das ohne jeden sicheren Gegenwert die gesamte schwedische Tonnage auf Spiel setzt.

Zürich, 25. März. Die Riesen Schlacht im Westen wird in der Schweiz mit fieberhafter Spannung verfolgt. In den militärischen Urteilen wird die ungeheure Stoßkraft der deutschen Truppen hervorgehoben und mit Spannung abgewartet, wie sich nunmehr die Wandrierarmee hoch beistellen wird. Die amtliche französische Meldung, daß seit Freitag früh Paris aus 120 km Entfernung durch ein deutsches Kriegsgeschütz beschossen werde, wirkt als gewaltige Ueberraschung.

Der Luftkrieg.

Berlin, 25. März. Im Zusammenhang mit den sich jetzt abspielenden Kämpfen an der Westfront hat eine gründliche Luftaufklärung stattgefunden. Bei den Luftkämpfen in der Zeit vom 8. bis 18. März sind von unseren Fliegern 142 feindliche Flugzeuge und 14 Ballons zum Absturz gebracht worden. Unsere eigenen Verluste betragen demgegenüber nur 43 Flugzeuge und 2 Ballons.

Basel, 25. März. Wie das Pressebureau des schweizerischen Armeestabes meldet, wurden am Samstag, 23. März, gegen 10 Uhr abends neuerdings mehrere Bombenflugzeuge, von Nordwesten kommend, über Buren-Pruntrut bemerkt, die lebhaft von den schweizerischen Posten beschossen und mit Scheinwerfern beaufschlagt wurden. Sie warfen eine ganze Anzahl Bomben auf Pruntrut ab, wahrscheinlich im ganzen neun, und verschwanden dann in nordöstlicher Richtung. Personen sind nach den bisherigen Meldungen nicht verletzt worden, dagegen wurde beträchtlicher Sachschaden angerichtet. Anhaltspunkte für die Nationalität der Flieger fehlen noch.

Fliegerangriff auf Köln und Bonn.

Köln, 25. März. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr ver-
seindliche Flieger das Stadtgebiet von Köln
Es wurden acht Bomben abgeworfen. Durch
Fliegerfeuer und die Verdunkelung gelang es, die Flie-
ger von der inneren Stadt abzuwehren. Betroffen wurde
ein in einem unbewohnten äußeren Stadtteil liegender
Häuserblock, der in Brand geriet. Das Feuer wurde so-
geschickt gelöscht. Verletzt wurde niemand.
Wie wir erfahren, wurde auch in Bonn eine Bombe ab-
geworfen, die auf freies Feld fiel, ohne Schaden anzu-
richten. (Köln. Zig.)

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 25. März. Neuter meldet aus Washing-
ton ein amerikanisches Kriegsschiff hat sich in St. Louis
an eines mit bewaffneten Deutschen bemann-
ten Meereslangen Motorbootes bemächtigt, das aus
mexikanischen Häfen ausgefahren war, in der Ab-
sicht auf Handelsschiffe des Verbandes Jagd zu machen.

Die Heldenmannschaft des „Wolf“.

Berlin, 25. März. (W.B.) Heute nachmittag sind auf
der Stadt Berlin die Heldenmannschaften des
Kreuzers „Wolf“ hier eingetroffen. In dichten Reihen
standen die Berliner die Einzugsstraße. Wahrscheinlich
waren die Menschenmassen am Leichter Bahnhof. Vor
dem Bahnhofgebäude hielt Bürgermeister Dr. Neffe eine
wichtige Ansprache. Nachdem aus Tausenden von Weibern
das Lied „Hurra“ erklang, dankte Hauptmann
Kriegler für den wunderbaren Empfang und schloß mit den
Worten: „Ich betrachte es als einen herrlichen Glücks-
fall, daß es meinen Voten verdient ist, unter dem Flaggen-
kreuz einzuziehen, den die Reichshauptstadt zu Ehren der
unvergleichlichen Heldentaten unserer tapferen Kämpfer, von
denen die Flotte der Welt angeleitet hat.“ Sein drei-
maliges Hurra galt unserer herrlichen Armee zu Wasser und
Land. Dann setzte sich der gewaltige Zug in Bewegung.
Die Kapellen des Regiments folgten. Zur folgten
die Ehrenkompanie desselben Regiments, Kompanien der
Land- und Seewehr und der Marinevereine, sowie eine
Abteilung des Fliegerverbandes mit ihren Fahnen. Ein nicht
abnehmender Jubel begleitete den Zug auf seinem langen
Weg durch die Straßen Berlins zur Brauerei Pfefferberg.
Die öffentlichen Gebäude, zahlreiche Häuser der Bürger hatten
Fahnen geschwenkt angelegt. Als die Wache am Kronprinzen-
platz unter dem Glockenturm des Domes vorüberzog,
um die Kaiserin mit den Kindern des Kronprinzen auf
den Balkon heraus und begrüßte die Helden des Meeres
mit Regnen des Kopfes und mit winkender Hand. In
der Brauerei Pfefferberg erholten sich die kühnen Jünger
des Meeres und Marsch bei Kaffee und Kuchen. Dann wurden
die von Schülern nach ihren Quartieren geleitet.

Die zivilisierteste Nation!

Welcher Geist die höheren französischen Offi-
ziers befehlt, geht aus dem folgenden von den Deutschen
unteren Befehl, der vom 8. Februar 1918 datiert und
in No. 3411/18 lautet. Der Divisionskommandeur General
Bullkmet befehlt den ihm unter-
geordneten Stellen: „Der Divisionskommandeur ist be-
auftragt worden, daß eine Art stillschweigendes Ueberein-
kommen zwischen unseren vordersten Truppen und dem Feinde
bestehen soll bezüglich der Vergütung von Ver-
wundeten nach einem Kampf. So meldet das 60. In-
fanterieregiment am 5. Februar einen Trupp von sieben
Männern, der sich unter dem Schutz der roten Kreuz-Flagge
aus dem Walde von Le Pals auf Beaumont bewegte. Von
seiner Verletzung dieses immerhin bedeutenden Verstoßes
wurde gleichwohl nichts gemeldet. Dieses Verfahren muß auf-
gehört werden. Der Divisionskommandeur befehlt ausdrücklich, daß
keine Deutsche, wann und wo es sei, auch bei der

Vergütung von Verwundeten, sofort unter Feuer
zu nehmen ist.“

Die belgische Regierung und der russische Sonderfriede.

Habre, 25. März. (W.B.) Die Agence Havas meldet:
Die belgische Regierung veröffentlicht eine Erklärung über den
russischen Sonderfrieden. Sie erinnert Rußland, daß es
seine Waffenkräfte zur Verteidigung der verletzten belgischen
Neutralität versprochen und die Verpflichtungen für Fe-
bruar 1918 erneuert habe, indem es darüber hinaus noch
versprochen habe, den Wiederaufbau des belgischen Han-
dels und der Finanzen zu unterstützen. Der russische Sonder-
frieden sei geschlossen worden. Trotzdem Belgien weiter
schrecklich und unerträglich leidet, setze es den Kampf ohne
Schwäche fort, indem es übrigens an dem Glauben an die
Ehre und die Treue des russischen Volkes festhalte.

Wißtimmung gegen England in Persien.

Berlin, 25. März. (W.B.) Aus Teheran wird
gemeldet: Die Wistimmung gegen die Engländer nahm wegen
ihrer ständigen Verstöße gegen die persische
Neutralität in weiteren Teilen des Landes derartig
zu, daß z. B. in Kermanschah es zu offenen Ausschreitungen
gegen Beamte gekommen ist, die im Aufse der Engländer-
Freundschaft standen. Die Volksbewegung nahm einen so
bedrohlichen Charakter an, daß es der englische Konsul für
ratsam hielt, Kermanschah fluchtartig zu verlassen und sich
nach Kaschtein zu begeben, wo er sich im Schutze britischer
Truppen in Sicherheit sah.

Ernährungseinschränkungen in Amerika.

Saag, 25. März. Neuter meldet aus Washington:
Um die Alliierten mit dem nötigen Mehl zu versorgen
Ernte versehen zu können, veröffentlichte das Lebensmittel-
amt folgende Bestimmungen, durch welche der Verbrauch
von Weizen in Amerika auf die Hälfte herabgesetzt
wird. Der Verbrauch an Weizen und Mehl wird auf ein-
halb Pfund pro Woche und pro Kopf eingeschränkt. Die zwei
bröckeligen Tage bleiben bestehen. Die öffentlichen Speise-
gelegenhelten werden eingeschränkt, und pro Mahlzeit dürfen
nur zwei Unzen Brot gereicht werden. Die Wägen wurden
angehalten, das sogenannte Siegelbrot von 16 Unzen auf
12 Unzen herabzusetzen. Andere Bestimmungen zur Ein-
schränkung des Mehlverbrauchs werden noch erlassen werden.

Lokales und Provinzielles.

— Kaninchen-, Hasen- und Kapenselle für
das Heer. Nach einer neuen Bestimmung müssen sämt-
liche bei Schlachtungen gewonnene Kaninchenfelle an einen
Händler oder an die Sammelstelle eines Kaninchen-Juch-
vereins abgeliefert werden. Auch die aus eigener Jucht
gewonnenen Felle dürfen nicht mehr für den eigenen Haus-
halt zugerichtet und verwendet werden. Das gleiche gilt
für Hasen- und Kapenselle. Besuche hiergegen sind straf-
bar. Jurisdiktion und Aufsicht werden von den maß-
gebenden Behörden auf Befolgung der bestehenden Ver-
ordnungen überwacht. Für das getrocknete Kaninchenfell wird
je nach Gewicht bis zu 1,60 Mk. bezahlt. Von den Hän-
dlern und Sammelstellen gelangen die Felle durch Vermitt-
lung zugelassener Großhändler an die Kriegs-Verordnungs-
gesellschaft in Leipzig, Tröndlstr. 3. Das Heer braucht
die Felle dringend für Pelzwerk und Leder.
— Fleischverkauf. Wegen des Karfreitags sind
bei den hiesigen Fleischverkauf bereits am Don-
nerstag halt. (Siehe Inserat.)
— Sammlung von Volks- und Kinderlie-
dern der Kriegszeit. Aus der Jubiläumsspende von
100 000 Mark, die dem Kaiser feierlich von der Stadt Frank-
furt a. M. für die Pflege des Volksliedes zur Verfügung ge-
stellt wurden, hat das Kultusministerium einen ansehnlichen
Betrag für die Einkaufung des Volksliedes in Frankfurt
am Main und Kassel bewilligt. Außerdem ist von dem
Landesauschuss des Regierungsbezirks Wiesbaden ein jähr-

licher Beitrag von 1000 Mark für den gleichen Zweck zur
Verfügung gestellt worden. Zur Verwendung dieser Mittel und
zur Befolgung der gestellten Aufgaben hat sich ein „Volks-
liedenauswahlgremium für Frankfurt und Kassel“ unter dem Vor-
sitz des Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Panzer in Frankfurt ge-
bildet, dem eine Reihe maßgebender Herren aus Frankfurt
und dem Regierungsbezirk Wiesbaden angehört. Der Aus-
schuss wird seine planmäßige Tätigkeit naturgemäß erst nach
dem Kriege beginnen können; inmeßhin erwachsen ihm auch
im Kriege schon besondere Aufgaben, vorzüglich mit der Ein-
sammlung des Soldatenliedes bei den Truppen unseres Re-
gierungsbezirk. Der Ausschuss sieht sich auf die Mitwir-
kung weiterer Kreise angewiesen und bittet alle, die
Teilnahme für seine Ziele zeigen oder im Besitze von irgend-
welchen Volksliederansammlungen sind, sich mit ihm unter den
Anspruch des Vorsitzenden (Frankfurt a. M., Universtr.) in
Beziehung zu setzen. Er ist gern bereit, Unkosten zu er-
lehen und Sammlungen zu begüten. Kinderspiele,
die eine eigene Kriegsform angenommen haben (Kriegs-
reigen, Händelspiel, Festungsspiel, Ländervaus u. a.) sollen photo-
graphisch aufgenommen und dahingehörende Zeichnungen, Bil-
der und Sammlungen ebenfalls erworben werden.

Altenhof, 25. März. Dem Hilfsbahnwärter Wih.
Fost von hier ist das Verdienstkreuz für Kriegs-
hilfe verliehen worden.

Weglar, 25. März. (Im Tode vereint.) Am
gestrigen Sonntag starb nach kurzer Krankheit der Rentner
Herr Louis Heinrich hierseits, kurz darauf folgte ihm seine
Gattin nach. Das heimgegangene Ehepaar hatte erst vor
einigen Tagen die Freude, seinen jüngsten Sohn aus mehr-
jähriger russischer Gefangenschaft in die Heimat zurückzuführen
zu sehen.

Mainz, 20. März. Die hochgesteigerte Nervosität der
Bevölkerung infolge des Krieges, insbesondere der Fieger-
gefahr, zeitigte Montag abend im Stadttheater einen be-
zeichnenden Zwischenfall. Zu Anfang des dritten Aktes
des Stüdes „Königsfreunde“, als eben der Gast Herr
Kassermann, im vollsten Redefluß war und das Publi-
kum ergriffen lauschte, vernahm man mehrfache von außen
kommende Geräusche, welche von einem Teil der Besucher
als Explosionen aufgefaßt wurden. Also Fieger oder doch
Fliegeralarm! Wie ein Blitz ging es durch die sämtlichen
Reihen der Plätze und alle Anwesenden erhoben sich zum
eiligen Fortgehen. Laute Rufe von Besonnenen, Ruhe zu
bewahren und ein paar Worte des Spitzleiters von der
Bühne herab, daß das Haus guten Schutz biete, verhärteten
glücklicherweise eine Panik. Das Publikum verließ ohne
große Hast den Innenraum unter Mitnahme der Garderobe-
stücke und sammelte sich, wie für Gefahrfälle vorgeschrie-
ben, in dem unteren Raum vor der Kasse, der sicheren Schutz
genießt. Ein Teil strebte aber auch dem Heim zu. Auf
der Straße war man aber überrascht von der großen Ruhe,
auch die Straßenbahnwagen verkehrten, ein Beweis, daß
kein Grund zur Beunruhigung vorlag. Es war kein Alarm
erfolgt, noch hatten irgendwelche Explosionen stattgefunden.
Was aber hatte man im Theater angeblich gehört? Dumme
Schläge zweifellos; sie sollen aber durch Türzuschlagen oder
auch durch Ausschlagen von Bierfässern im Restaurations-
lokal des Theaters verursacht worden sein. Vom Büro des
Stadttheaters schreibt man darüber: Infolge eines Miß-
verständnisses des Regisseurs, hervorgerufen durch ein im
Theater hörbares Aufsegergeräusch, wurde während des 3.
Aktes der Vorstellung Fliegeralarm gemeldet und das Pu-
blikum aufgefordert, sich nach den unteren Räumen des Thea-
ters zu begeben. Dies geschah auch in aller Ruhe und
Besonnenheit. Nachdem der Irrtum aufgeklärt war, forderte
Herr Direktor Staub zur Wiedereröffnung der Plätze auf
und die Vorstellung konnte ungestört fortgesetzt werden.
Das Vorkommnis gibt selbstverständlich Veranlassung,
daß für Sorge zu tragen, daß derartige Irrtümer in Zukunft aus-
geschlossen sind und instruktionsgemäß Fliegeralarm nur dann
von der Bühne herab bekannt gegeben wird, wenn eine
offizielle Benachrichtigung über Fiegergefahr vorliegt, die
dem Theater sofort von der Behörde übermittelt wird.

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Walder
(46. Fortsetzung.)

Sie sahen sich lächelnd an und lächelten unwillkürlich ein-
ander bei den Händen.
„Du wilst zu genau, wo du deine Mutter lassen kannst,
mein Junge. Aber — wirten wir nun erst mal ab, was
die Fürst will, ehe wir Stellung dazu nehmen. Für alle
Fälle werde ich Dörte mit einem Koffer fortgeschicken. Sie
soll in aller Harmlosigkeit ein bisschen sehr neugierig
werden, allerlei Vermutungen aufstellen über den Besuch des
Fürsten. Sie braucht ihn gar nicht zu sehen. Du mein
Sohn, machst ruhig deine Krankenbesuche, und ich werde hier
im Wohnzimmer bleiben. Dann kann Ella ihren Besuch
empfangen und drüben im Besuchszimmer ruhig mit
dem behandelnd.“
Ernst nickte.
„So ist es recht, Mutter; du bist immer klug und um-
sichtig.“
Erst meldete Dörte, daß der Bote wieder da sei.
Ella kam die Treppe herab mit ihrem Brief an Saisa.
Sie hatte ihn einfach an Herrn Alexander Kainold adressiert,
er nahm ihr denselben ab und übergab ihn selbst dem
Boten. Dörte machte neugierige Augen, aber schon tief die
Atemfrau nach ihr.
„Dörte, räume den Kaffeetisch ab.“
Und während Dörte dies tat, sagte die alte Dame wie
gewöhnlich, um Dörtes Neugier nicht unzeitige Blüten treiben
zu lassen:
„Da wollte jemand meine Nichte engagieren, Dörte.“
„Ach — das stand in dem Brief, Frau Doktor?“
„Ja Dörte.“
„Und will denn Fräulein Ella schon wieder fort?“
„Wir lassen sie noch nicht fort.“
„Das ist recht, Frau Doktor, das ist recht. Sie soll man
noch ein bisschen hier bleiben.“
„Das soll sie. Und du, Dörte, du kannst dich dann mal
ein bisschen fertig machen und zu der Kranken Frau des Schneiders
hinausgehen, um ihr ein paar Gläser eingemachte
Zwiebels zu bringen. Mein Sohn hat es ihr verordnet, und
sie ist am Nötigsten.“
„Ja, ja, Frau Doktor. Eigentlich wollte ich ja sehr
gern gehen, — aber das kann ich ja dann auch am Abend
machen.“
„Schick, Dörte, — eile dich nur, daß du hinkommst.
Ich dem Rückwege kannst du dir Zeit lassen.“
„Dann komm ich doch ein Viertelstündchen bei meiner
Schwester einsehen, Frau Doktor; ich war wohl seit vier
Tagen nicht bei ihr.“

Frau Doktor nicht eifrig. Wenn Dörte bei ihrer ver-
heirateten Schwester einsprach, dann kam sie so schnell nicht
wieder, und das war gut so.
„Schnur recht, Dörte, das tue nur.“
Dörte war schnell genug auf dem Wege. Ernst ver-
schärfte sich von Ella, um seine Krankenbesuche zu machen.
„Ella, — sei eingedenk, daß ich dein treuester bester
Freund bin. Wenn du meiner bedarfst, ich bin immer bereit,
dir zu raten und zu helfen.“
Sie drückte ihm fest die Hand und sah mit den schönen,
tiefen Augen dankbar zu ihm auf.
„Ach, dank Dir, Ernst. Und Sorge dich nicht um mich. Ich
gehe meinen Weg ohne Jagen. Nur soll er nicht mehr leiden,
als es sein muß.“
Er lächelte glücklich.
„Du brennst ja darauf, neue Doser zu bringen — und
wirst glücklich sein, wenn man dich nicht daran hindert. Gehe
nur deinen Weg, liebe Seele.“
So schied er von ihr.
Ella ging zur Tante ins Wohnzimmer. Die beiden
Frauen sprachen wenig. Ella's Wangen glühten in Erwartung,
hinter den Gardinen verborgen. Schmele sie verhoffen
stehend die Straße hinab. Und noch war nicht viel Zeit ver-
gangen, da sah sie einen großen schlanken Herrn im schlich-
ten Zivilanzug schnellen Schrittes auf das Haus zukommen.
Sie erkannte ihn sofort — es war Saisa.
Er wich vom Fenster zurück und blickte mitten im Zim-
mer stehen, die Hände auf das Herz gepreßt und blaß wie
der Tod.
Tante Johanna sah auf dem Sofa und richtete sich aus
ihrer bequemen Haltung auf.
„Kommt er, Kind?“
„Ja, Tante.“
„So geh und öffne ihm die Tür. Führe ihn ins Be-
suchszimmer. Ich bleibe hier. Solltest du meiner bedürfen,
rufe mich nur. Und Gott mit dir.“
Ella nickte nur. Draußen schlug die Klingel an. Mit
einem schnellen Seufzer eilte Ella hinaus, so schnell sie ihre
Büste tragen.
Hastig öffnete sie die Haustür.
Saisa trat schnell ein, und sie blickte sich in dem däm-
mernden Hausflur, in dem weiche Holztüfel, an den Wänden
hingen, herum und errötete in die Augen.
„Ella — Ella!“ kifferte er zitternd und vom Augen-
blick überwältigt.
Sie schloß seine Hand.
„Komm,“ bat sie leise und führte ihn ins Zimmer.
Er war ängstlos Hut und Baretot auf einen Stuhl und
trat dicht vor sie hin.
Atemlos sahen sie einander an. Ella bemerkte, wie
bleich und abgepaunt er ausah. Ganz hager erschien ihr
sein schmales Gesicht, wie nach einer Krankheit. Das Herz

kämpfte sich ihr zusammen, und doch hätte sie aufstehen mö-
gen vor Wonne, daß sie dieses geliebte Gesicht wieder vor
sich sah.
In dem atemlosen Anschauen dieser beiden Menschen lag
die Gewalt des Schicksals. Nur langsam löste sich die Span-
nung in ihren Büten. Die Augen weiteten sich und leuchteten
auf. Alles Fremde, Quälende wich aus ihren Blicken, und
schließlich blieb nichts darin als die schmerzlose Seligkeit,
einander wieder zu haben.
Stumm, mit einem tiefen Atemzuge drückte Saisa seine
Arme aus, und Ella warf sich an seine Brust. Jetzt, wie
unwiderstehlich er sie umschlang, und Lippe ruhte auf Lippe
in seligem Selbstvergessen.
So hielten sie einander eine Weile. Alles versank, was
quälend und trennend zwischen ihnen stand. Diese kurzen Au-
genblicke waren losgerissen von allen weltlichen Banden. Ueber
alle Bedenken, über Welt und Menschen, über Schuld und
Gewissensnot siegte die Liebe. Aber solche Augenblicke re-
solven Aufgehens in Glücklicher Vergessenheit sind den Menschen
kurz gemessen. Ella richtete sich zuerst auf aus ihrer
Verunkenheit und löste sich aus seinen Armen. Ihre Augen
sahen ihn an, als lehrten sie aus traumhafter Ferne zurück,
und ihre Kraft sah sie in dieser kurzen Minute, die eine
Ewigkeit für sie umschloß, erschöpft zu haben. In einem
Sessel gleichend, sagte sie leise:
„Was hast du mir zu sagen, Saisa? Warum bist du
gekommen?“
Er kniete rasch neben ihr nieder, und ihre Gestalt um-
schlingend, legte er wie ein müdes Kind seinen Kopf in ihren
Schopf.
„Daß mich so ruhen, Liebling, nur eine Minute — dann
folgst du alles hören.“
Sie streichelte stumm, mit bebenden Händen über sein
kurz gehaltenes Haar, das die feine Form seines ruffigen
Kopfes erkennen ließ, und drückte ihre Lippen darauf. Er
sah ihre Hände und presste sie an sein heißes Gesicht.
So lag er eine Weile und atmete tief auf, wieder und
wieder, als wollte er alle Lasten von seinem Innern lösen.
In seine gequälte Seele zog ein tiefer, seliger Frieden.
Daß er diese Stunde noch erleben durfte, würde ihm das
Sterben leicht machen. Und nicht einen Moment kam ihm
die Furcht, daß ihn Ella mittellos verdammt würde, wenn
sie alles hörte. Er lächelte die ganze Größe ihrer Liebe.
Nach einer Weile hob er den Kopf und sah sie an.
„Liebling — hier zu deinen Füßen will ich liegen. Laß
mich knien vor dir und habe Dank für diesen Augenblick des
Glückes, des Friedens. Verdamme mich nicht, wenn du alles
gehört hast. Ich habe mich so schwer verstanden und ich werde
dafür büßen. Aber du sollst mich nicht verurteilen — du
nicht. Du wirst Erbarmen mit mir haben, wenn auch die ganze
Welt mich verdammt, wenn alles mich verläßt — auch der
eigene Vater.“
(Fort. folgt.)

